



Minisymposium 30 - Minisymposium zur Ausstellung "Jüdische Mathematiker in der deutschsprachigen akademischen Kultur"

Internationalität, Marginalität, Originalität: Jüdische Mathematiker in Weimar

REINHARD SIEGMUND-SCHULTZE (AGDER UNIVERSITY COLLEGE, KRISTIANSAND)

Es kann nicht darum gehen, allgemein geltende, 'typisch jüdische' politische, philosophische oder mathematische Wertvorstellungen oder Verhaltensmuster in der Weimarer Republik aufzuspüren. Man würde sich damit ungewollt aber unweigerlich in gefährliche Nähe zu Nazi-Kategorisierungen begeben, und die von den Nazis als Juden kategorisierten Mathematiker waren ihren fachlichen Interessen und weltanschaulich-religiösen Bindungen nach sehr unterschiedlich. Es war eher der Unterschied zwischen diesen, die Bandbreite ihrer Positionen, was die "jüdischen Mathematiker" von den "nichtjüdischen" abhob. Beispielsweise waren gewisse Elemente von Internationalität (die über die monopolistische Göttinger Internationalität hinausgingen) nur "jüdischen Mathematiker" zugänglich. Gewisse Typen von Marginalität (die zu der verbreiteten Marginalität des Privatdozenten und des Nicht-Göttingers hinzukamen) wurden nur von ihnen erlebt, was gelegentlich zu spezifischer mathematischer Originalität führte, in anderen Fällen zu vorzeitiger (d.h. vor 1933 erfolgreicher) Emigration. Während sie sich subjektiv oft mit den Traditionen der deutschen Nation und Mathematik identifizierten, wurden die "jüdischen Mathematiker" auf Grund der politischen Entwicklungen in Weimar nie völlig in die wissenschaftliche Gemeinschaft integriert und schließlich 1933 ausgestoßen. Diese Thesen sollen in dem Vortrag an Beispielen von jüdischen Mathematikern wie Felix Bernstein, Richard Courant, Emil Julius Gumbel, Edmund Landau, Richard von Mises, Johann von Neumann, Emmy Noether, Hans Reichenbach, Arthur Schoenflies und Adolf A. Fraenkel exemplifiziert werden.